

Wieder suchten sie Jesus festzunehmen; er aber entzog sich ihrem Zugriff. Dann ging Jesus wieder weg auf die andere Seite des Jordan, an den Ort, wo Johannes zuerst getauft hatte; und dort blieb er. Viele kamen zu ihm. Sie sagten: Johannes hat kein Zeichen getan; aber alles, was Johannes über diesen gesagt hat, erwies sich als wahr. Und viele kamen dort zum Glauben an ihn.

*Johannes 10, 39-42
(Einheitsübersetzung)*

Wir gehen auf Ostern zu und in den liturgischen Texten spitzt sich der Streit zwischen den Pharisäern und Jesus immer mehr zu. Immer wieder versuchen sie, diesen unbequemen Redner mundtot zu machen oder loszuwerden. Und immer wieder zeigt Jesus ihnen, dass er nicht in ihre Schablonen passt.

Er verweist auf das, was er getan hat, auf das, was er von seinem Vater erzählt hat. Damit stellt er ihre Interpretation von dem, was Gott von den Menschen will, in Frage.

Im heutigen Evangeliumstext geht er einfach und lässt die Pharisäer stehen. Er geht dahin zurück, wo er begonnen hat: an den Jordan, wo Johannes ihn getauft hat. Durch die Verbindung von dem, was Johannes über ihn gesagt hat und was Jesus in seinem Leben getan hat, kommen viele Menschen zum Glauben.

Wie steht es mit mir? Lasse ich mich von Gott „irritieren“? Wenn Gott nicht mehr in das Bild passt, das ich von ihm habe, will ich ihn dann loswerden? Wenn andere Menschen ein anderes Gottesbild haben als ich, beharre ich darauf, dass sie falsch liegen?

Gott ist immer der ganz Andere. Wir erkennen immer nur einen kleinen Ausschnitt. Es gibt immer wieder eine neue Seite an ihm zu entdecken. Wir müssen immer wieder zum Ursprung zurück, um von dort Gott wieder kennenlernen. Nicht Gott verwerfen, sondern unsere Schablonen!